

Seite 6
Schweiz

Untersuchung gegen zwei Ärzte – weil sie Transgender-Behandlungen erlaubten

Eltern blockieren die Hormonbehandlung von zwei Jugendlichen in Genf. Das könnte weitreichende Konsequenzen für die Schweizer Transgender-Community haben

Sylvain Besson

Er hat zwar noch die biologischen Merkmale einer Frau, aber er hat sich entschieden, das zu ändern: «Ich habe schon vor drei bis vier Jahren realisiert, dass ich ein Junge bin», sagt Jo, ein 18-jähriger Transgender-Mann aus Genf, der seinen echten Namen geheim halten möchte. Jo ist bereit, sich die Brüste amputieren zu lassen und einen starken Hormoncocktail zu nehmen, durch den er den Stimmbruch, einen Adamsapfel und breite Schultern bekommen wird.

Er gehört zur wachsenden Zahl von Schweizer Jugendlichen, denen von ihrem Psychiater eine «Geschlechtsdysphorie» attestiert wird. Er ist also gefangen im falschen biologischen Geschlecht. Doch inzwischen ist Jo wohl der erste Transgender-Mann im Land, der seine Therapie wegen der Untersuchung einer staatlichen Aufsichtskommission abbrechen musste.

Dahinter steckt eine Vereinigung von Eltern unter dem Namen amqg.ch, die sich Anfang Jahr in Genf formierte. In ihren Augen werden manche irreversiblen Hormontherapien bei Teenagern zu schnell verschrieben. Der Fall der Britin Keira Bell wurde weltweit bekannt, nachdem die Transgender-Frau vor Gericht geklagt hatte, ihr sei die Therapie vorschnell verabreicht worden. Sie sei zum Mann gemacht worden und bereue das nun.

Es drohen Bussen bis 20'000 Franken

Eltern zeigten inzwischen zwei Ärzte bei der Genfer Aufsichtskommission über die Gesundheitsberufe an. Einer der beiden Beschuldigten ist der Arzt von Jo.

Nun wird bekannt, dass die Kommission eine Untersuchung gegen die beiden Ärzte einleitete. Je nach Resultat könnte das weitreichende Konsequenzen für Schweizer Transgender-Jugendliche haben.

Die Kommission führt solche Verfahren laut Gesetz nur, wenn ein Fall von «übergeordnetem öffentlichem Interesse» vorliegt. Sollte sie am Ende Verstösse finden, kann sie Sanktionen aussprechen. Das können einfache Verwarnungen oder Geldstrafen bis zu 20'000 Franken sein. Die Kommission kann aber auch dem Gesundheitsdepartement empfehlen, ein Berufsverbot auszusprechen. Werden die Ärzte am Ende gerügt, hätte das wohl breite Auswirkungen auf die Hormontherapie in der Schweiz.

«Wir sind keine Anti-Trans-Bewegung», versichert Helen Calle-Lin, die der Elternvereinigung amqg.ch nahesteht. Die Bar- und Restaurantbesitzerin ist Mutter eines betroffenen Jugendlichen. Sie sagt, der Psychiater habe bei ihrem Kind schon nach drei bis vier Sitzungen grünes Licht gegeben, um die Brüste zu

amputieren und Hormone zu verabreichen. Das sei viel zu schnell für eine irreversible Behandlung, die das Leben für immer verändere.

Die beiden beschuldigten Ärzte streiten über ihre Anwälte jegliches Fehlverhalten ab. Sie hätten in «striktster Übereinstimmung mit den Regeln ihres Berufs» gehandelt. Die Diagnosen seien weder zu schnell noch unsachlich gestellt worden und immer im Einklang mit den Wünschen der Jugendlichen.

Nebido und Testoviron sind nur für Männer zugelassen

Jo bestätigt das. Er unterstützt seinen Arzt. «Die Behandlung ist das, was ich wollte», sagt er. Von Gesetzes wegen dürfen ihm beide Elternteile nicht reinreden. Tatsächlich kann in der Schweiz auch ein minderjähriger Jugendlicher ohne Zustimmung seiner Eltern eine Behandlung beantragen, solange er urteilsfähig ist. Doch wegen der Untersuchung gegen ihn hat Jos Arzt die Behandlung nun gestoppt.

Damit eskaliert auch in der Schweiz ein Konflikt zwischen Ärzten und Eltern, der im Ausland schon zu harten politischen Auseinandersetzungen führte. Auf der einen Seite stehen die skeptischen Eltern. Andererseits versichern zahlreiche Schweizer Expertinnen, dass solche Behandlungen in vielen Fällen absolut notwendig seien. Sie müssten zum Wohle der Jugendlichen gerade in der Pubertät durchgeführt werden und verliefen in praktisch allen Fällen erfolgreich. Die überwiegende Zahl der Transgender-Männer sei mit ihrer neuen Identität zufrieden.

Doch die Eltern haben noch einen zweiten Einwand. Die Medikamente für die Hormontherapie, Nebido und Testoviron, sind von den Herstellern explizit nur für Männer und nicht für biologische Frauen und Mädchen bestimmt. Auch die Schweizer Heilmittelbehörde Swissmedic hat diese Medikamente nicht für die Behandlung von Geschlechtsdysphorie zugelassen.

Die liberale Praxis in der Schweiz steht auf dem Spiel

Auf Nachfrage sagt die Behörde jedoch, eine solche Verwendung als Off-Label-Medikament sei dennoch zulässig, wenn der Arzt das Medikament verschreibe und ein medizinischer Konsens bestehe, dass die Anwendung angezeigt sei. «Die Hormontherapie ist gemäss unseren Informationen professionell gut abgestützt», sagt Swissmedic.

Auch das Unispital Genf versichert auf Anfrage, der Off-Label-Gebrauch auch bei Kindern und Jugendlichen sei «sehr häufig». In den beiden Fällen, die von den Eltern beanstandet wurden, hatte neben dem Psychiater auch ein Arzt des Unispitals die Anwendung der Hormontherapie erlaubt.

Welche Auswirkungen das Verfahren in Genf auf die bislang liberale Praxis mit Hormontherapien in der Schweiz hat, ist noch

unklar. Im Ausland haben solche Konflikte aber in verschiedenen Fällen zu verschärften Gesetzen geführt. In Grossbritannien hat die Justiz nach dem Fall Keira Bell die Therapien gar ausgesetzt.

Jo lässt sich davon nicht abhalten. «Ich möchte diese Hormonbehandlung machen», sagt er, «ich will mich endlich in meinem Körper wohlfühlen.»

Sie wurde zum Symbol für den Streit um die Hormontherapie:
Die Britin Keira Bell brach ihre Behandlung ab Foto: Duncan Elliott